

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Die österreichisch-ungarische Armee hatte sich nach der Schlacht bei Lemberg, weil sie der erdrückenden Übermacht des Feindes nicht gewachsen war, in westlicher Richtung zurückgezogen. Sie war in ihrer neuen Stellung durch erhebliche deutsche Truppenmassen verstärkt worden. Im Verein mit diesen deutschen Truppen war sie noch in den letzten Septembertagen zu einer kräftigen Offensive übergegangen — ein sicheres Zeichen dafür, daß sie keine Niederlage erlitten hatte, wie die Russen fabelten, sondern daß ihre Kraft vollkommen ungebrochen war. Zum ersten Male in diesem Kriege fochten also hier Deutsche und Österreicher Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind, ein Vorgang, der in beiden verbündeten Ländern die höchste Begeisterung hervorrief. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sprach allen Deutschen, Österreichern und Ungarn aus der Seele, als sie darüber schrieb:

Es ist eine Nachricht, die allgemein ein frohes Empfinden auslöst. Gewiß ist dieser ganze Krieg eine fortwährende Bestätigung des Bündnisses beider Nationen und ihres felsenfesten Entschlusses, in festem Zusammenschluß auszuharren, bis die Feinde ganz niedergeworfen sind. Aber wenn man so liest, wie an der Weichsel deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sich die Hände reichen, so empfindet man das als den sinnfälligen Ausdruck der Waffenbrüderschaft. In der ganzen Bevölkerung flammt eine neue Begeisterung auf, und die Zuversicht auf den nahen und endgültigen Sieg regt sich kräftiger.“

Das vereinte Vorgehen zeitigte in der Tat die außerordentlichsten Erfolge. Das österreichisch-ungarische Kriegspresse-Quartier konnte schon am 29. September die folgende Meldung ausgeben:

„Angeichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.“

Anfang Oktober folgte dann eine Reihe derartiger Erfolge der verbündeten Truppen, daß die russische

Armee dadurch zum Rückzug aus Galizien gezwungen wurde. Am 4. Oktober wurden die russischen Gardeschützen bei Opatow und Klimontow auf die Weichsel zurückgedrängt. Am 5. Oktober fand ein heißes Gefecht bei Sodom statt, wo russische Truppen, die von Zwangorod vorgestoßen waren, unter schweren Verlusten zurückgeworfen wurden, am 6. Oktober eroberten österreichisch-ungarische Truppen den Weichselbrückenkopf an der Mündung des San bei Sandomir, und als die Russen die Weichsel in der Richtung auf Opatow zu überschreiten versuchten, wurden sie zurückgetrieben.



Feldzeugmeister Potiorek, der Führer der österreichisch-ungar. Armee gegen die Serben.

Dieses kraftvolle Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee im Verein mit den deutschen Truppen war für die Russen eine böse Überraschung. Sie hatten ganz ernstlich gemeint, bei Lemberg gesiegt zu haben, weil die Truppen Kaiser Franz Josephs vor ihnen zurückgewichen waren.

Sie hatten auch bereits die Kunde ihres Sieges in alle Welt hinaus erklingen lassen. Nun wollten sie ihren alten Plan aufnehmen, mit der Hauptmacht nach Westen ziehen und in Deutschland einfallen, mit einem Teile ihrer ungeheuren Armee über die Karpathen rücken, in Ungarn einbrechen und den hartbedrängten Serben die Hände reichen. Sie wußten wohl, daß es hohe Zeit war, ihren Verbündeten im Westen und im Süden Hilfe zu bringen, wenn sie nicht ihr militärisches Ansehen bei beiden verlieren wollten.

Frankreich hatte schon die schwersten Verluste erlitten und erwehrte sich mühsam der deutschen Überflutung. Mit Bitterkeit, der eine gute Dosis von Verachtung beigemischt war, fragten jetzt die französischen Zeitungen, warum sie

den moskowitzischen Freunden einen großen Teil ihres Nationalvermögens anvertraut hätten, wenn diese nicht imstande seien, mit ihren Millionenheeren ihnen Luft zu verschaffen, und im Lande der edlen Karageorgewitsche sah es noch viel schlimmer aus. Das serbische Heer wehrte



Das Gebetbuch als Lebensretter: Die durchschlagenen Seiten des Gebetbuches mit der steckengebliebenen Schrapnellkugel.

Ein schlesischer Landwehr-Unteroffizier, der gegen die Russen gekämpft, hat sein Leben dem Umstande zu verdanken, daß die russische Schrapnellkugel, die ihm Kochgeschirr und Tornister durchschlugen, in dem Gebetbuch stecken blieb, das ihm seine Mutter vor dem Auszug ins Feld noch zugesteckt hatte.